

GERHARD BAUCHHENS: *Die große Iuppersäule aus Mainz*. Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt: Deutschland Bd. II, 2. Germania Superior. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. VIII, 37 Seiten, 1 Frontispiz, 19 Abbildungen, 36 Tafeln. Preis DM 68,-.

GERHARD BAUCHHENS: *Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung*. Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt: Deutschland Bd. II, 3. Germania Superior. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. VIII, 95 Seiten, 1 Frontispiz, 15 Abbildungen, 128 Tafeln. Preis DM 175,-.

Als weitere Faszikel des CSIR-Corpuswerkes sind aus dem Bereich „Germania Superior“ zwei Bände mit Steindenkmälern des Iuppiterkultes aus Mainz anzuzeigen. Mit G. BAUCHHENS konnte ein Bearbeiter gewonnen werden, der sich gerade bei den Denkmälern des Iuppiterkultes in Obergermanien hervorragend auskennt.

Band II, 2 ist ausschließlich der großen Mainzer Iuppersäule gewidmet, was „ihre kunstgeschichtliche und religionsgeschichtliche Bedeutung und der Umfang ihres Bildschmuckes“ rechtfertigen (Vorw. des Verf.). Dokumentiert werden können in diesem Band auch zahlreiche der zur Interpretation herangezogenen Vergleichsbeispiele, und dafür wird jeder Benutzer dem Verf. und dem Verlag dankbar sein.

Besonders ausführlich hat BAUCHHENS die „Beschreibung der Säule“ (S. 1 ff.) gehalten. In die einzelnen Elemente wie Unterer Sockel, Gesimsplatte, Zwischensockel etc. unterteilt, findet man den exakten Maßangaben einen kurzen Zustandsbericht vorangestellt. Dabei werden die Verluste deutlich, die während des Zweiten Weltkrieges an diesem Monument eingetreten sind.

Im zweiten Teil des Werkes interpretiert BAUCHHENS die Säule (S. 11 ff.). Er kann natürlich teilweise auf schon früher erarbeitete Ergebnisse zurückgreifen, die sehr übersichtlich in zwei Tabellen zusammengefaßt werden (S. 12 f.). Insgesamt gelingt es ihm, die bisher vorgetragenen Thesen entweder zu modifizieren oder sie durch neues Material weiter abzusichern.

Auch BAUCHHENS kann die eigenartige kunstgeschichtliche Stellung der „Werkstatt des Samus und Severus“ (S. 25 f.) nicht genauer fassen, die, offenbar von auswärts nach Mainz kommend, einen ganz neuen Stil einführen, der vor allem von der Romanuswerkstatt aufgegriffen wird. Allerdings gelingt ihm erstmals der Nachweis, daß wenigstens vier in ihrer Qualität deutlich unterscheidbare Skulpteure an der Säule gearbeitet haben. Unbeantwortet lassen muß aber auch er die Frage, wo die vermutlich aus Gallien stammenden Brüder Samus und Severus ihr Handwerk erlernt haben.

Abschließend diskutiert BAUCHHENS die Frage nach der Datierung der Säule. Am wahrscheinlichsten dürfte es nach den stilistischen Vergleichen etwa mit der Romanuswerkstatt sowie aus historischen Überlegungen heraus sein, sie als Dankbezeugung an die Götter zu verstehen, die Nero aus der Verschwörung der Agrippina 66 n. Chr. errettet haben. BAUCHHENS betont aber ausdrücklich, daß man auch ein späteres Datum nicht vollständig ausschließen könne.

Ein Sachregister (S. 34 f.), das Verzeichnis der verwendeten Negative (S. 36) sowie der Nachweis für die Textabbildungen (S. 37) beschließen den Text. In 36 Detailaufnahmen werden alle Teile der Säule in guter fotografischer Qualität abgebildet.

Auf diesen ersten Band baut Faszikel II, 3 auf, in dem die „Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung“ zusammengestellt sind. In einem kurzen Einleitungstext bespricht BAUCHHENS die verschiedenen Gattungen der in den Katalog aufgenommenen Fundstücke (S. 20 ff.) und ordnet sie dabei zugleich in einen größeren Zusammenhang ein. Wenn man die Denkmäler in ihrem historischen Kontext richtig verstehen bzw. sie auch als Quellen zur Sozialgeschichte interpretieren möchte, müssen verschiedene Fragen etwa nach der Herkunft der Steine oder ihren Stiftern geklärt werden. Hingegen tragen die Untersuchungen zu Werkstattzusammenhängen und Einzelmotiven eher kunstgeschichtlichen Charakter.

Daß sich in der großen Iuppersäule von Mainz (S. 1 ff.) das älteste Monument der Iuppitergigantensäulen erhalten hat, wird mittlerweile nicht mehr bezweifelt. Dennoch geben die dieser Gruppe zuweisbaren Stücke aus Mainz keinen Hinweis darauf, wann der Zwischensockel eingeführt worden ist oder die sog. „Normalreihe“ der Götter entstand. Auch Iuppiteraltäre (S. 4 f.) können kaum nach Typologie, Stil oder Proportionen datiert werden, solange noch eine vergleichende Untersuchung aussteht. Fast alle Steindenkmäler aus Mainz sind sekundär in der spätantiken Stadtmauer verbaut gewesen (S. 7 ff.). Dennoch lassen sich für einige Gruppen Rückschlüsse auf ihren einstigen Standort gewinnen. Während zahlreiche Monumente

durch den Zusatz „in suo“ bei der Inschrift ausdrücklich als Stiftungen auf privatem Grund gekennzeichnet sind, kann BAUCHHESS anhand der Fundkonzentration bei den von Legaten gestifteten Denkmälern wahrscheinlich machen, daß sie aus einem in nächster Nähe der Kreuzung Bauerngasse/Löhrstraße zu vermutenden offiziellen Heiligtum stammen könnten. Zwei Karten ergänzen diese Ausführungen, auf denen die genauen Fundorte mit den Katalognummern der Stücke eingetragen sind. Als Stifter der Iuppiterdenkmäler (S. 10f.) kann BAUCHHESS erwartungsgemäß vor allem Soldaten nachweisen. Interessant ist dagegen die Beobachtung, daß die frühesten Viergöttersteine vor allem Kollektivweihungen gewesen zu sein scheinen. Besonders wichtig erscheint der Abschnitt „Technisches, Stilentwicklung und Werkstätten“ (S. 11 ff.), denn diese Aspekte sind für die provincialrömischen Steine bisher noch relativ wenig erforscht. Während das verwendete Steinmaterial keinen Anhaltspunkt für die Datierung der Stücke bietet, hat man vor allem anhand einiger inschriftlich datierter Steine die Möglichkeit, stilgeschichtliche Kriterien herauszuarbeiten und danach andere Steine ohne Inschriften zeitlich einzugrenzen. Neben verschiedenen anderen Ansätzen ist vor allem die Werkstattverbindung zwischen Mainz und Ladenburg interessant (S. 27f.), die BAUCHHESS bei den Skulpturen der Viergöttersteine Nr. 39 und 40 sowie dem Gigantenreiter Nr. 21 nachweisen kann. Er zeigt damit die Richtung auf, in der man nach dem Abschluß des CSIR-Corpus weiterforschen muß.

Am Schluß folgt der kurze Beitrag „Geowissenschaftliche Analyse zur Unterscheidung römischer Bau- und Werksteine“ (S. 19) von C. STRIBRNY. Sie belegt, daß neben dem hohen Anteil von 68 % des bearbeiteten Steinmaterials aus der jurassischen Kalksteinserie von Norroy (Lothringen) auch Gesteine aus der tertiären Schichtenfolge des Mainzer Beckens verwendet worden sind.

Den umfangreichen Katalogteil mit der ausführlichen Beschreibung jedes Stückes (S. 20–83) beschließen verschiedene Verzeichnisse (S. 84 ff.). Dem Literaturverzeichnis (S. 84f.) sind Fundort- (S. 85f.) und Sachregister (S. 86 ff.) nachgestellt. Vor allem letzteres ist in verschiedene Sachgruppen unterteilt, die ein Nachschlagen bzw. Auffinden bei gezielten Vergleichen deutlich erleichtern. Auf das Epigraphische Register (S. 88f.) folgen eine Zusammenstellung der nicht in die CSIR-Faszikel II, 2 und 3 aufgenommenen CIL-Inschriften (S. 89), ein ausführliches Konkordanzverzeichnis (S. 90), das Verzeichnis der benutzten Negative (S. 92 ff.) sowie der Nachweis für die Textabbildungen (S. 95). Alle besprochenen Stücke werden auf 128 Tafeln mit guten Fotos abgebildet.

Beide Faszikel sind in der bei den CSIR-Bänden bekannten Qualität hergestellt und gedruckt worden. Sie bilden einen weiteren wichtigen Schritt zur kompletten Vorlage aller aus römischer Zeit bekannten Stein- und Metalldenkmäler, die die Voraussetzung für überregionale Vergleiche bilden wird.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. MARGOT KLEE, Städtisches Reiss-Museum
Zeughaus C5
6800 Mannheim

KARL-JOSEF GILLES: *Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück*. Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete. Beih. 7. Hrsg. vom Rheinischen Landesmuseum Trier. Selbstverlag des Rheinischen Landesmuseums Trier (1985). 246 Seiten, 48 Tafeln, 6 Beilagen. Preis DM 48,-.

K.-J. GILLES befaßt sich in der vorliegenden, aus seiner Dissertation hervorgegangenen Arbeit mit den „Spätromischen Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück“. Trotz einer eher entmutigenden Ausgangssituation – so wurde bisher keine Höhensiedlung vollständig ergraben und zahlreiche Objekte teilweise erst in jüngster Zeit zerstört – kommt der Verf. durch eine sehr sachliche und vorsichtig abwägende Argumentation zu fundierten Ergebnissen.

Einleitend grenzt GILLES seine Ziele genau ab (S. 9 ff.). Neben dem Versuch, die Objekte vollständig zu erfassen, will er vor allem die chronologischen sowie die funktionalen Probleme dieser Siedlungsform untersuchen. Das für die Datierung wichtige Fundmaterial, meist Lesefunde von der verlagerten Oberfläche, kann er vor allem aus Platzgründen nur listenmäßig vorlegen.